

# Der Einsatz von Mediatoren/Multiplikatoren – eine Skizze

Roland Lüthi  
 Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern  
 Inselspital, 3010 Bern

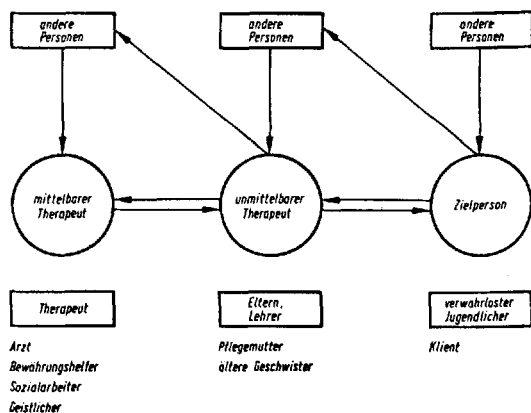
## 1. Einleitung

Der Idee des Mediators/Multiplikators liegen zwei verschiedene Modelle zugrunde, die sich durch die Art der Aufgabenstellung und die Zielsetzungen unterscheiden.

### 1.1. Mediatoren

Mediatoren werden ursprünglich zu therapeutischen Zwecken eingesetzt. Bei der Durchführung von Verhaltensmodifikationen in der natürlichen Umwelt ist es notwendig, die Quellen der sozialen Verstärkung zu isolieren und als therapeutische Agens einzusetzen. Gerade bei Kindern wird jeweils festgestellt, dass die Bezugspersonen als Quellen der höchsten sozialen Verstärkung gelten, d.h. soll das Verhalten des Kindes beeinflusst werden, müssen auch die Bezugspersonen Veränderungen vornehmen. Aus dieser zwingenden Notwendigkeit wurde das Prinzip der Mediatorentherapie abgeleitet: Eltern werden in der Beobachtung, Analyse und Modifikation von Verhalten geschult und unter Supervision als Therapeuten der eigenen Kinder eingesetzt. Abb. 1 beschreibt eine erweiterte Form des Mediatorenkonzepts (aus 1)

Abbildung 1: MODELL DER THERAPIE DURCH MEDIATOREN (ELTERN/LEHRER)

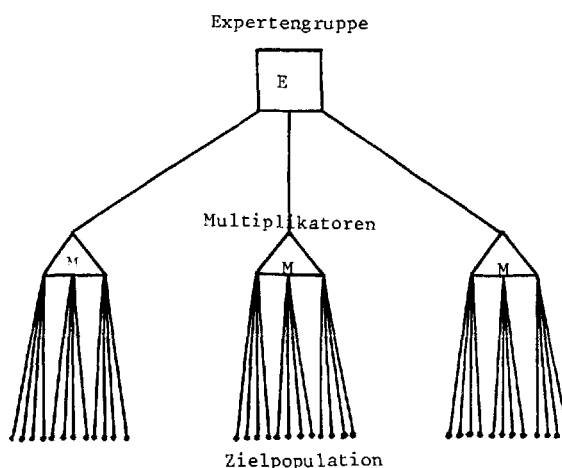


### 1.2. Multiplikatoren

Multiplikatoren werden meistens aus zeitlichen und ökonomischen Gründen als Zwischenglied zwischen Experten und einer speziell definierten Population als Vermittler bestimmter Lehrinhalte in Form von Kursen eingesetzt. Multiplikatoren verfügen in der Regel über bestimmte Grundkompetenzen und zusätzlich werden

sie für ihren Einsatz fachspezifisch und agogisch ausgebildet. Während der Durchführung der Kurse mit den Zielpersonen werden sie durch Experten in ihrer Tätigkeit supervidiert.

Abbildung 2: DAS MULTIPLIKATORENMODELL



### 1.3. Verknüpfung

Die unterschiedlichen Eigenschaften der Mediatoren- und Multiplikatorenmodelle prädestinieren sie für die Anwendung bei Interventionen in primären und sekundären Bereichen der sozial- und präventivmedizinischen Versorgung, d.h. für primärpräventive Interventionen wird eher das Multiplikatoren-, für sekundärpräventive Interventionen eher das Mediatorenmodell beigezogen werden. Ein Beispiel für die Verknüpfung der beiden Modelle zu einem koordinierten Ganzen beschreiben (2).

## 2. Das Poster: Der Einsatz von Mediatoren/Multiplikatoren in der Sozial- und Präventivmedizin.

Gerade noch qualifizierte, aber nicht überqualifizierte Mitarbeiter - sog. Mediatoren oder Multiplikatoren - werden bei sozial- und präventivmedizinischen Interventionen oft als Bindeglied zwischen Experten und Zielpublikum eingesetzt (Abb. 3).

### 2.1. Voraussetzungen

Eine (interdisziplinär zusammengesetzte) Arbeitsgruppe bereitet eine Intervention vor. Zweck, Ziele und Inhalte der Intervention werden definiert und als eine

Teilintervention wird die Durchführung von Kursen vor-  
gesehen.

Frage: WER SOLL DIESE KURSE DURCHFÜHREN?

Antwort: MEDIATOREN/MULTIPLIKATOREN

## 2.2. Prinzipien

- Zweck, Ziele und zu vermittelnde Inhalte einer Intervention definieren die Anforderungen an die einzusetzenden Mediatoren/Multiplikatoren.
- Erweiterung der Grundausbildung durch eine auf den Mediatoreneinsatz bezogene spezielle Fach- Zusatz-  
ausbildung.
- Gezielte, auf Zweck, Ziele, Inhalte und Kursunterlagen der Intervention abgestimmte methodische Ausbildung.
- Pilotphase: Einsatz einzelner Mediatoren, Multiplikatoren an einer für die geplante Intervention repräsentativen Stichprobe.
- Evaluation, Auswertung und Modifikationen am Ausbildungs- und Interventionsprogramm.
- Durchführung der Intervention:
  - Gruppenbildung
  - Kursdurchführung
  - Supervision der M/M durch Expertengruppe
  - Ermöglichen der Intervention zwischen den M/M
  - Angebot an Einzelberatung/-therapie durch die Expertengruppe
- Evaluation, Auswertung und Interpretation der Kurs-  
erfahrungen.
- Punktuelle Kontakte zu den autonom weitergeführten  
Gruppen durch Experten und/oder M/M.

## 4. Zusammenfassung

Das Poster "Der Einsatz von Mediatoren/Multiplikatoren in der Sozial- und Präventivmedizin" (M/M) beschreibt ein erweitertes Mediatoren/Multiplikatorenkonzept. Es weist darauf hin, dass die Mediatoren- und Multiplikatorenansätze verschiedene Wurzeln haben und bei verschiedenen Aufgabenstellungen zum Einsatz kommen. Eine Verknüpfung der beiden Ansätze bietet günstige Voraussetzungen zum Einsatz von M/M bei sozial- und präventivmedizinischen Interventionen.

## Résumé

Le poster "engagement de médiateurs/multiplicateurs" décrit un modèle élargi de médiateurs/multiplicateurs. Il mentionne différentes sources de l'idée de multiplicateur ainsi que de l'idée de médiateur et démontre plusieurs devoirs qui peuvent être approchés par de tels médiateurs. Une combinaison des deux modèles peut être favorable pour l'engagement de ces professionnels aux interventions préventives.

## Summary

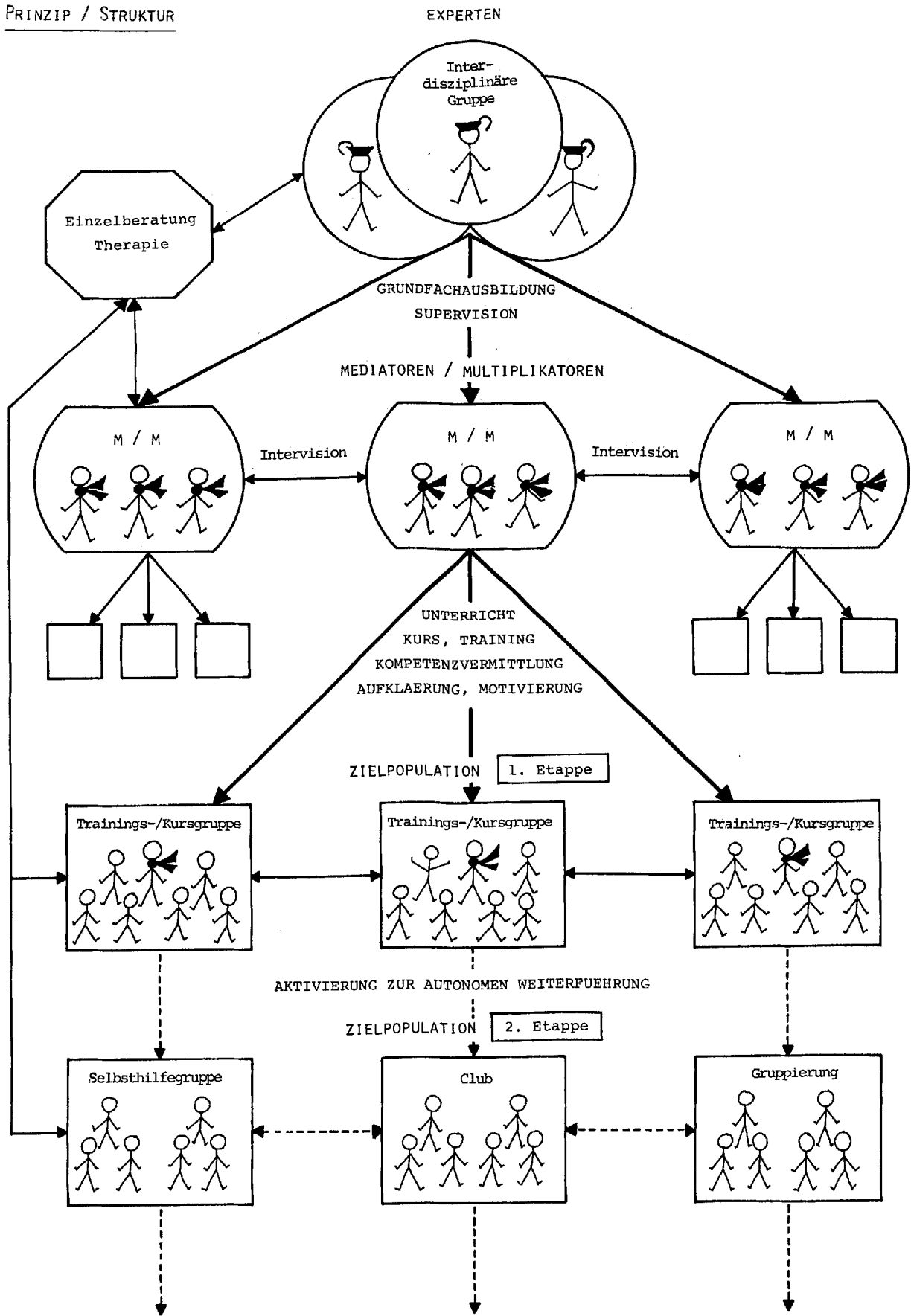
The poster "Intervention through Mediators/Multiplifiers" outlines an extended model for mediators and multipliers. It mentions different sources of the idea to use mediators or multipliers and shows, how they can be engaged in different tasks. A combination of both concepts to one model for mediators/multipliers seems to be favorable for interventions in social and preventive medicine.

## Bibliographie

1. THARP, R.G. & WETZEL, R.J.: Verhaltensänderungen im gegebenen Sozialfeld. Urban und Schwarzenberg, München - Berlin - Wien. 1975
2. LUETHI R. & VUILLE, J.-C.: Präventives Elterntaining. In: LUKESCH, H., PERREZ, M. & SCHNEEWIND, K.A. Hrsg.: Familiäre Sozialisation und Intervention. Huber, Bern - Stuttgart - Wien. 1980
3. LUETHI, R.: Präventives Elterntaining: Theoretischer Rahmen, Trainingsmanual und Evaluationsinstrumente. Unveröffentlichte Dissertation. 1979.

Abbildung 3: ERWEITERTES MEDIATOREN/MULTIPLIKATORENMODELL

PRINZIP / STRUKTUR



Informationsblatt zum Poster (2), (3)  
Das Mediatorentraining im "Berner Präventiven Elterntaining"

Roland Lüthi und Jean-Claude Vuille

Wer kann Mediator sein? Nach unserer ursprünglichen Idee soll der Mediator ein Individuum sein, das über bescheidenes Wissen und Können im Unterrichten verfügt. Von grösserer Bedeutung ist jedoch die Bereitschaft zu sozialem Engagement den Eltern und ihrer Situation gegenüber; zu Kooperation mit anderen Mediatoren und zum Einsatz im Dienste einer Sache, von der der Mediator überzeugt und bereit ist, sich voll einzusetzen (auch dann, wenn er nur wenig Geld dafür erhält).

Wir waren uns bewusst, dass diese Beschreibung sehr ideell ist. Gleichzeitig waren wir überzeugt, derartige Mediatoren für unsere Arbeit finden, begeistern und ausbilden zu können. Der Aufwand, die Mediatoren zu befähigen, mit unserem Trainingsprogramm arbeiten zu können, war entsprechend hoch.

**Rekrutierung:** Die Rekrutierung der Mediatoren geschah durch die Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung: Nach der Einladung der in der Praxis tätigen Elternschulleiter der obigen Arbeitsgemeinschaft zu einer Vorstellungssitzung unseres Projektes, meldeten sich 16 Personen (davon 3 Männer), welche von unserer Arbeit gehört hatten und sich für eine Mediatorentätigkeit interessierten (2 Säuglingsfürsorgeschwestern, 2 Psychologinnen, 1 Psychologe, 2 Erwachsenenbildner, 4 Lehrerinnen, 1 Sozialarbeiterin, 1 Kinderarzt).

**Anforderungen:** Während der Durchführung des präventiven Elterntainings wurden an den Mediator als Trainer oder Co-Trainer eine Reihe von Anforderungen gestellt. Unsere Erfahrungen hatten ergeben, dass es günstiger war, wenn das Training durch Trainer und Co-Trainer geleitet wurde. Damit die Zusammenarbeit optimal wurde, hatten sich die Mediatoren mit folgenden Regeln auseinanderzusetzen:

- a) Es muss jederzeit klar sein, wer Trainer und wer Co-Trainer ist. Nur der Trainer führt die Gruppe, gibt Anweisungen, führt den Lernschritt durch.
- b) Wenn die Rollen gewechselt werden, hat dies planvoll, mit Absicht zu geschehen. Rollenwechsel sind zur besseren Integration der beiden Trainer in die Gruppe notwendig. Wechsel haben sich organisch nach dem Aufbau der Trainingslektion zu richten, damit die Eltern nicht irritiert werden.
- c) Auch der Co-Trainer hat seine wichtigen Aufgaben: Er konzentriert sich auf die Wahrnehmung von gruppendynamischen Aspekten, d.h. er achtet darauf, ob Teilnehmer z.B. "abschalten" (durch inhaltliche oder emotionale Ueberforderung), ob zuviel geredet wird, ob Anweisungen, Erklärungen u.a. des Trainers verstanden werden u.s.w. Er gibt dem Trainer durch verbale und nonverbale Hinweise Feedback zur Gruppenführung. Der Co-Trainer soll nicht direkt in die Gruppenarbeit eingreifen, wenn er nicht vom Trainer dazu aufgefordert wird. Dies gilt auch, wenn der Trainer Fehler begeht. Der Co-Trainer hat in diesem Falle die Möglichkeit, nach einem Rollenwechsel, sofern er sich mit seinem Kollegen besprochen hat und beide es noch für notwendig halten, wieder auf die betreffenden Inhalte zurückzukommen. Wird der Co-Trainer in die Mitarbeit der Gruppe einbezogen, hat er sich nach Abschluss des Auftrages wiederum in die Beobachterrolle zu begeben.
- d) Methodisch hat der Trainer folgende Aufgaben, die er häufig gleichzeitig zu erfüllen hat: Er ist Informationsvermittler und Strukturierer von Diskussionsbeiträgen, Organisator von Übungen, Modell und Vorbild bei Rollenspielen, Feedback-Spender und letztlich auch noch Vater oder Mutter, der/die über eigene Erfahrungen zu berichten weiss. Operational gesehen muss der Mediator über folgende kommunikative Grundfähigkeiten verfügen:  
Er muss:
  - sich trauen, seine Meinung bekannt zu geben und dazu zu stehen.
  - andere so ansprechen können, dass sie sich akzeptiert fühlen.
  - etwas verständlich erklären können.
  - eigene Bedürfnisse und Wünsche wahrnehmen und darlegen können.
  - merken, was mit den Kursteilnehmern "los ist".
  - sagen können, wenn ihm etwas nicht passt.
  - zuhören und auf das Gesagte eingehen können.
  - Theoretisches durch Beispiele beleben können.
  - durchhalten können, wenn es am Anfang nicht glatt vorwärts geht.

Dazu kommen metakommunikatorische Fähigkeiten als Co-Trainer, indem die beschriebenen Kommunikationsmuster wahrgenommen, erkannt und besprochen werden müssen.

- e) Die Mediatoren müssen folgende Prinzipien und Techniken im Training anwenden können:
  - Positive soziale Verstärkungen für Mitarbeit und Beiträge der Teilnehmer abgeben.
  - Lernziele in kleine positive Lernschritte aufteilen.
  - Hilfestellungen während der Rollenspiele zur Korrektur von inadäquatem erzieherischem Verhalten der Eltern geben.
  - Modellverhalten zur Ueberwindung der anfänglichen Scheu vor der Kamera und beim Einüben von alternativen, erzieherischen Verhaltensweisen bei der Erweiterung des erzieherischen Verhaltensrepertoires vorstellen.

- Videofeedback als Demonstration des eigenen Verhaltens geben.
- Leiten von Plenums- und Kleingruppendiskussionen.
- Halten von Referaten.
- Reflektion über und Relativierung von Erfahrungen der Kursteilnehmer.

Die meisten der Elternschulleiter, welche am Einführungskurs teilnehmen wollten, hatten eine 2-jährige Ausbildung als Elternschulleiter (durchgeführt von der Arbeitsgemeinschaft) absolviert. Diese Ausbildung enthielt einige Elemente der beschriebenen Anforderungen, sodass die Elternschulleiter bereits in einigen Bereichen auf ihre zukünftige Aufgabe als Trainer und Co-Trainer des Elterntrainings vorbereitet waren. Da die zusätzlich Interessierten ebenfalls pädagogische oder andragogische Ausbildungen durchlaufen hatten, wurde das Mediatorentraining auf die Auseinandersetzung mit pädagogischen Grundfragen, dem Rahmen des Gesamtprojektes und dem theoretischen Hintergrund (Lerntheorie, operantes Konditionieren, entwicklungspsychologische Aspekte, Erfahrungen mit therapeutischen Elterntrainings) beschränkt.

Vorbereitungskurs: Der Mediatorenvorbereitungskurs wurde in 4 Blöcken von 6-8 Personen durchgeführt und dauerte 6 halbe Tage. Während jedem Halbtage wurden eine Lektion und damit zusammenhängende Fragen durchgearbeitet. Die Mediatoren befanden sich zu diesem Zwecke je nach Lerninhalt und methodischem Vorgehen entweder in der Rolle von Eltern oder in derjenigen von zukünftigen Trainern. Zu Beginn der Ausbildung bereitete dieser Rollenwechsel einigen Mediatoren Mühe.

Während der einzelnen Halbtage wurden folgende Schwerpunkte gesetzt:

1. Halbtage: - Vorstellen des weiteren Rahmens des Projektes.
  - Erarbeiten der Inhalte der 1. Lektion und Diskussion über die Bedeutung des Imitationslernens in der Erziehung des Kleinkindes.
2. Halbtage: - Diskussion des pädagogischen Rahmens, des Menschenbildes des präventiven Elterntrainings und der eigenen erzieherischen Haltungen und Werte der Mediatoren im Zusammenhang mit dem pädagogischen Grundsatzgespräch in der 1. Lektion.
  - Erarbeiten der 2. Lektion mit der Durchführung der Verhaltensspiele. Gleichzeitig lernten die Mediatoren mit der Videoanlage umgehen.
3. Halbtage: - Erarbeiten des Stoffes der 3. Lektion. Bei dieser Gelegenheit wurden die Mediatoren in weitere lerntheoretische Zusammenhänge, insbesondere des operanten Konditionierens eingeführt. Diese Einführung wurde mit einem Bericht über Erfahrungen mit der Anwendung der vorgestellten Prinzipien in der Verhaltensmodifikation mit Kindern aus der eigenen Erfahrung ergänzt.
4. Halbtage: - Erarbeiten der 4. Lektion und Diskussion über bisherige Anwendungen von Elterntrainings in der Therapie mit Kindern. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der Festlegung der Zielsetzungen von therapeutischen und präventiven Arbeiten mit Eltern im weitesten Sinne.
5. Halbtage: - Erarbeiten der 5. Lektion und Diskussion des theoretischen Hintergrundes dieser Lektion.
  - Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Darbietung von Alternativen zur Bestrafung auf der aktionalen Ebene.
6. Halbtage: - Die Übung "Verhaltensaufbau durch schrittweise Annäherung" wurde erarbeitet.
  - Anschliessend wurde viel mehr Zeit darauf verwendet, noch bestehende fachliche und methodische Lücken der Mediatoren (auf der kognitiven und aktionalen Ebene) zu schliessen. Dies geschah in kleinen Arbeitsgruppen, wobei bei entsprechenden Problemkreisen auf das Selbststudium adäquater Literatur, welche zur Verfügung stand, hingewiesen wurde.